

Himmlicher Streit und irdische Nöte



Widersprüche: Antithesen

Nie sind die Griechen ein Muster an Eintracht gewesen. Schon immer war ihr Siedlungsgebiet ein Land der Debatten, Widersprüche, der Zwistigkeiten auch. Vielleicht liegt das tatsächlich am Ursprung aus einer Vielzahl von Poleis, die jeweils ihren eigenen Gesetzen und Interessen nachgingen. Einen griechischen Nationalstaat – ohnehin ein moderner Begriff – hat es bis zur Neuzeit an keinem Punkt der griechischen Geschichte jemals gegeben. Einzig Überformungen, die von außen erzwungen wurden, sorgten immer wieder einmal für eine mehr oder weniger einheitliche Verwaltung des griechischen Territoriums. In der Antike etwa unterwarfen kurzzeitig die Makedonerkönige das Land und danach die Römer. Später war Griechenland Bestandteil des byzantinischen Reiches, aber darin von eher randständiger Bedeutung. Schließlich kam es zur langen Dämmerperiode unter den Osmanen. Wurde allerdings der ausländische Einfluß zu übermächtig, wie beispielsweise während der Türkenzeit, dann traten die innergriechischen Antipathien eher zurück.

Nach so langen Perioden von Fremdherrschaft kam man anlässlich der Staatsgründung bei der Herausbildung eines griechischen Nationalgefühls nicht ohne gewagte Konstruktionen aus, vor allem nicht ohne den kühnen Rückgriff auf die Antike. Bezeichnenderweise wurde auch dieses Bild vom überlebenden Hellenen zunächst eher von außen formuliert, nämlich von philhellenisch gesinnten Europäern, und erst allmählich vom „griechischen Volk“ internalisiert. Die lange Zeit scharfe Abgrenzung gegenüber der Türkei verdankt sich daher nicht nur Tatsachen, wie der jahrhundertelangen Unterjochung durch die Osmanen oder der griechischen Niederlage in Kleinasien von 1922, sondern resultiert auch aus dem Abgrenzungsbedürfnis eines in Wahrheit noch ungefestigten Nationalgefühls, das eines festen Gegners bedurfte. Heterogene und sich zudem fremd gewordene Landesteile mußten erst eine gemeinsame Identität entwickeln, und der junge kleine Staat hatte noch für ein weiteres Jahrhundert um seine heutigen Grenzen zu kämpfen. Daß Griechenland dabei sein Gebiet regelmäßig nur dank äußerer Unterstützung erweitern konnte, verlangte nach Kompensation durch ein überhöhtes Selbstbild.

Einigkeit scheint in Griechenland seit der Antike ein gesellschaftlicher Zustand zu sein, der sich eher äußeren Pressionen verdankt als einem originären gemeinsamen inneren Wunsch. Die Reaktion auf die Haltung der EU und insbesondere Deutschlands angesichts der Staats- und Schuldenkrise in Griechenland liefert jüngst dafür das